

LAURENCE LALLEMANG
NACHSUCHE MIT „ANHANG“
ODER
EIN WAHRER „KNOCHEN“-JOB

LAURENCE LALLEMANG

Nachsuche
mit „Anhang“
oder
ein wahrer „Knochen“-Job

Edition Jägerleben

ISBN 978-3-7888-1840-1

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Erschienen in der EDITION JÄGERLEBEN im Auftrag des Verlages NEUMANN-NEUDAMM.

© 2016 Verlag J. Neumann-Neudamm AG, Melsungen

Schwalbenweg 1, 34212 Melsungen

Tel. 05661-9262-0, Fax 05661-9262-20

www.neumann-neudamm.de

info@neumann-neudamm.de

Printed in the European Community

Satz & Layout: J. Neumann-Neudamm AG

Titelgestaltung: J. Neumann-Neudamm AG

Bildnachweis: Soweit nicht anders erwähnt, alle Abbildungen aus dem Archiv des Verfassers.

Druck & Verarbeitung:

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort.....	7
Die Sache mit dem Knochen oder meine allererste Nachsuche.....	9
„Auf Yetis Spuren“ oder Fährtsuche mit Teamgeist	41
Ich und das Schweißhundeteam oder von lehrreichen Begegnungen.....	101
Das hinkende Kitz oder keine Suche ist umsonst	130
Ein Tag am Mais oder 47 zu 1	139
Ein Anschuss mit Folgen oder „auf Leben und Tod“	151
Epilog – Von Werten und Erfahrungen	209
Schlusswort	221

VORWORT

„Eine Nachsuche ist Dienst am leidenden Mitgeschöpf.“

So oder so ähnlich hat es unser befreundeter Autor und Jäger Gerd H. Meyden einmal formuliert. Welch aussagekräftige Worte! Ich hatte seine Geschichten und Begebenheiten über seine Nachsuchen als Schweißhundeführer gelesen und war voll und ganz seiner Meinung.

Es ist beileibe oft nicht schön, was man darüber liest oder hört. Aber ein Lob für jeden, der einen Fehlschuss nicht verheimlicht und einen Schweißhundeführer anfordert, auch wenn dieser Dienst etwas kostet. Und ein noch größeres Lob an denjenigen, der auf einer Nachsuche nicht aufgibt!

Wenn bei uns eine Nachsuche ansteht (damit meine ich im Jagdrevier meines Mannes) ist das für uns jedes Mal alles andere als ein Grund zur Freude ... Eine Nachsuche ist zweifelsohne eine Herzensangelegenheit, sowohl für den Schützen, dem das schnellstmögliche Erlösen eines verletzten Tieres am Herzen liegt, als auch für den Schweißhundeführer, der für eine solche Aufgabe angefordert wird. Eine Aufgabe, die also nicht nur in meinen Augen einen noblen Dienst am leidenden Mitgeschöpf bedeutet, sondern auch unbedingt erforderlich ist.

„Nachsuchenfürer sind Einzelkämpfer und müssen sich auf ihre Jagdinstinkte verlassen können.“

Auch diese Aussage kommt nicht von ungefähr! Eine Nachsuche beginnt man immer mit gemischten Gefühlen, keiner kann im Voraus sagen, wie sie ablaufen, was passieren oder ob sie erfolgreich sein wird.

Mit *Jagdinstinkt* kann ich nicht dienen, wohl aber mit, wie Schweißhundeführer Klaus Sträßer es formuliert hat, der „*Voraussetzung, die von allen Nachsuchenklassikern als die entscheidende angesehen wird*“, nämlich *Passion*. Ja, ich bin mit Leidenschaft dabei. Und wäre ich ein Jäger und könnte Tiere töten oder besser gesagt *erlösen*, ich würde mich mit ganzem Herzen den Nachsuchen verschreiben. Für mich gibt es nichts Ehrevolleres!

Die Frage: „Willst du mitkommen?“ beinhaltet für mich jedes Mal aufs Neue ein allumfassendes Angebot: Jede Menge Spannung, Adrenalin-Zufuhr

und körperlicher Überanstrengung, aber auch Kameradschaft, Bewunderung und nicht zuletzt viel Mitleid gegenüber der Kreatur.

Vielleicht kann ich gerade deswegen so viel darüber schreiben, weil jede Nachsuche anders ist und man in der Tat nie vorhersehen kann, was einen erwartet ...

Hätte mir jemand vor Jahren gesagt, *ich* würde einmal über Jäger und Veganer schreiben – in der Tat eine sehr interessante Konstellation – ich hätte es nie für möglich gehalten. Und geglaubt schon gleich gar nicht!

Jagen und vegan leben, beides scheinen für einige Menschen geradezu „abnormale“ innere Verhältnisse zu sein. Diese Leidenschaft für die Tiere und die Natur, aus zwei gänzlich verschiedenen Sichtweisen betrachtet, tragen gelegentlich nicht unbedingt dazu bei, dass man beliebter wird oder interessanter rüberkommt. Im Gegenteil: Als Veganer wird man für viele „anstrengend“: „*Was soll ich der denn kochen?!*“ oder „*Du kannst nicht die ganze Welt retten, jetzt hör' doch auf!*“ und im schlimmsten Fall sogar gemieden. Zitat einer Bekannten: „*Das ist ja wie eine Sekte!*“ Vom seelischen, feinfühligere Empfinden aus gesehen, ist das Leben für mich in der Tat nicht einfacher geworden ...

Auch Jäger sind nicht gefeit vor Anfeindungen und müssen manchmal übelste Schimpftiraden über sich ergehen lassen und so braucht es für beide Überzeugungen Mut, öffentlich dazu zu stehen, weil es eben bei einem Teil der Gesellschaft auf Ablehnung stößt. Dass es immer mal – sowohl seitens der Jäger als auch seitens der Veganer oder andernorts – schwarze Schafe gibt, die respektlos, angreifend und verletzend sind, ist nicht zu leugnen. Wichtig finde ich, nicht alle über einen Kamm zu scheren und zu wissen, dass es auch anders funktionieren und man durchaus, ja sogar miteinander sehr positive Erfahrungen machen kann.

Die nachfolgenden Geschichten sind aus meiner Sicht der Dinge entstanden. Aus der Sicht einer tierliebenden, noch dazu veganen Nichtjägerin – aber auch der Frau eines Jägers, die sich bemüht, die Leidenschaft ihres Mannes nachzuvollziehen. Es waren unglaublich beeindruckende und tief bewegende Erlebnisse. Und es waren Erfahrungen, auf die ich stolz bin! Man möge mir verzeihen, sollte es gelegentlich etwas „ungewollt komisch“ rüberkommen. Es lag nicht in meiner Absicht, irgendjemandem zu nahe zu treten.

DIE SACHE MIT DEM KNOCHEN ODER MEINE ALLERERSTE NACHSUCHE

Eines Samstagmorgens, am 23. November 2013, kam mein Mann vom Anszit in seinem Jagdrevier zurück und berichtete mir, er hätte ein Wildschwein angeschweift, es hätte deutlich gezeichnet, wäre dann aber mit der Rotte geflüchtet. Seine Spur hätte er noch einen knappen halben Kilometer weit verfolgt, es aber nicht gefunden. Während er mir das sagte, hatte er schon längst einen Jäger und Schweißhundeführer zur Nachsuche angefordert.



Guy Lallemand auf Waidmanns Wegen.

„Der wird in einer Viertelstunde in Rippweiler sein. Willst du mitkommen?“

Mitkommen ... wollte ich mit? Ja, eigentlich wollte ich einmal dabei sein, wollte wissen, wie so etwas ablief. Gleichzeitig war ich mir aber nicht sicher, ob mir gut tun würde, was ich unter Umständen zu sehen bekäme. Ich räkelte mich noch mit Smilla, unserem alten Pudel-Mädchen, im Bett und überlegte so vor mich hin.

„Hör' zu, falls du mit willst, musst du dich beeilen. Der kommt von nicht allzu weit her und wird bald da sein. Also, was ist?“

Guy lief schon die Treppe hinunter, um noch schnell eine Tasse Kaffee zu trinken.

„Ja gut, ich komme mit“, rief ich nach unten. „Ich beeile mich.“

Schnell sprang ich aus dem Bett und hinein in meine gefütterte „grüne“ Hose (ausgerüstet bin ich gut und mein Outfit steht einer Jägerkluft in nichts nach), mein Hemd, zog einen Fleece-Pullover drüber, warf mir einen Schal um den Hals, griff im Runterlaufen noch nach meiner Kamera, die immer griffbereit in der Nähe des Fensters zum Hinterhof liegt (weil ich da gerne Vögel fotografiere), stieg eilends in meine wasserdichten Geländeschuhe und zog eben den Reißverschluss meiner Jacke hoch, als Guy auch schon fragte: „Fertig?“

„Ja“, sagte ich, etwas atemlos, und stülpte mir noch meine Mütze auf den Kopf. Zum Glück hatte ich vor Guys Erscheinen eine Tasse Kaffee im Bett getrunken, denn nun blieb uns nicht mal mehr Zeit für ein kleines Frühstück.

„Wir werden nicht lange weg sein“, meinte Guy, als wir in seinen Pick-Up stiegen. „Es wird vermutlich einen Kilometer weiter in einer Hecke liegen. Es hat stark geschweift, die Wunde muss tödlich gewesen sein. Mit Hund wird das schnell gehen.“

Ich war aufgeregt und mir gingen allerlei Gedanken durch den Kopf. Was käme jetzt auf mich zu ...?

Punkt 9:00 Uhr waren wir an der vereinbarten Stelle in Rippweiler und da stand auch schon ein Geländewagen. Das musste der Hundeführer sein. Guy hielt neben dem Wagen an und bat den Mann, ihm zu folgen. Beide Wagen setzten sich in Bewegung und nach ein paar weiteren Minuten hielten wir am Rand einer Wiese und stiegen aus. Wir stellten uns vor und reichten uns die